

## 1.1 Die Vorgeschichte und die Verwandtschaft

Der Podhalanski gehört in die Gruppe der sog. „Lagerhunde“. Lagerhunde, groß, kräftig, starkknochig und schlappohrig, gab und gibt es seit Menschengedenken im Einzugsgebiet der eurasischen Hochgebirge, von den Pyrenäen im Westen bis hin zum Himalaya im Osten. Sie waren lang- oder zotthaarig in den kalten, aber trockenen Regionen. Sie waren kurz- oder stockhaarig in den regenreichen oder wärmeren Tälern. Und aus diesen uralten Regionalschlägen entwickelten sich im Laufe der Jahrtausende unterschiedliche Typen, aus denen moderne Rassen wurden. Bei uns zu Lande unterschied man schon vor 800 Jahren dreierlei „Lagerhund-Rassen“:

- die kurzhaarigen Packer, Küherhunde, Sauhunde,
- die langhaarigen Hofwarte oder Bauernrekel,
- die stock- bis zotthaarigen Hirten- oder Schafhunde.

Die frühesten Hinweise auf zottige Hirtenhunde aber stammen aus dem neusteinzeitlichen Jarmo im Irak. Dort fand man Tonfigürchen, die ca. 8.500 Jahre alt sind und die einen kräftigen Schlappohr-Riesen darstellen, mit dichtem Fellpanzer und hoch über den Rücken gerolltem Schweif. Ganz ähnliche, nur viel feiner ausgearbeitete Figürchen fand man auch in den Hinterlassenschaften des Babylonischen Reiches. Diese ca. 3 – 4.000 Jahre alten Tonbilder galten als Talismane, die vor Krankheit und Unglück schützen sollten.

Die erste genauere Beschreibung, die fast schon so etwas wie ein „Standard für Hirtenhunde“ ist, stammt von dem Römer M.T.Varro († 27 v.u.Z.). Varro beschreibt „die Wachhunde, die vom Schäfer gehalten werden“: „... sie haben schwarze oder graugelbe Augen und Nasen und Lippen von derselben Farbe... sie haben große Köpfe und Schlappohren, einen starken Nacken und Hals. Die Beine sind lang, die Hinterläufe gerade, eher x- als faßbeinig... das Bellen ist volltönend, der Rachen groß, die Farbe am liebsten weiß...“

Warum Hirtenhunde möglichst weiß sein sollen, erklärt 1600 Jahre später der Schweizer Naturforscher Conrad Gesner: „Der Vieh- oder Schafhund, *Canis pastoralis*, soll stark, mächtigen Leibes, mutig und frech sein, ein scheußlich Geschrei und Bellen haben und an der Farbe ganz weiß sein genau wie die Schafe, damit (1.) solch Vieh sich nicht vor ihm erschrecke, (2.) der Wolf ihn nicht ohne Arbeit von weitem erkenne, und (3.) der Hirt ihn im Finsternen nicht für einen Wolf halte und töte.“

Gesner hatte sich nichts Neues ausgedacht, er schrieb nur auf, was schon seit Jahrtausenden galt. Alle Hirtenvölkern Eurasiens hielten sich kräftige

Schlappohr-Wachhunde, die in der Fellfarbe möglichst gut zum Vieh paßten: weiße für die hellen Schafe (Pyrenäenberghund, Kuvasz, Podhalanski), silbergraue oder goldblonde für gemischte Ziegen- und Schafherden (Sarplaninac z.B. oder Cao da Serra da Estrela), schwarze für die dunklen Yaks (Tibet Mastiff).

Doch so unterschiedlich die Hirtenhunde Eurasiens auf den ersten Blick auch aussehen, ihre Arbeit ist und war überall dieselbe. Sie hüten (= jagen) nicht auf Befehl des Schäfers die Herde von hier nach da. Sie „wandeln“ nur mit und passen auf: Sie begleiten, umkreisen, beobachten und verteidigen „ihre Herde“, ruhig und zuverlässig und gegen jede Gefahr.

Ein Hirtenhund, so hieß es bei uns im Mittelalter, „ist derjenige Hund, der auf das Geschrei, welches beim Erscheinen eines Wolfes von den Landleuten erhoben wird, sofort auf weite Entfernung hin zu Hilfe eilt und dem Wolf die Beute wieder abnimmt.“

Und insofern sind alle Hirtenhunde, egal ob silbern, golden, schwarz oder weiß, ob gescheckt oder meliert, bis heute nicht nur die Garanten von Viehzucht und Weidewirtschaft überhaupt, sie waren die Grundvoraussetzung dafür. Dort, wo es keine großen Hirtenhunde gab, in Nord- und Südamerika z.B., entwickelten sich zwar auch beeindruckende Hochkulturen, die Maya, die Inka, die Azteken, aber Viehhaltung kannten die nicht, sie blieben Ackerbauern und Jäger. Und dort, wo es – wegen zu dichter Besiedlung – keine frei wandernden Herden und keine „wilden“ Beutegreifer mehr gab, dort wurden die großen Hirtenhunde bald „arbeitslos“. Sie wurden nach und nach durch die „führigeren“ Schäferhunde abgelöst und überlebten nur in eher menschenfernen Gegenden, dort, wo die wandernden Herden noch Platz hatten, dort, wo auch die großen „Beutegreifer“ – Luchs, Bär und Wolf – überleben konnten.

Vor 250 Jahren gab es im Nordwesten Europas keine Wanderhirten, keine Hirtenhunde und keine Wölfe mehr. Und deshalb lernt man in den USA erst jetzt und ganz neu die „Vorzüge“ der alten eurasischen Hirtenhunde kennen: Man importierte alte europäische Rassen zum Schutz der frei weidenden Herden und war verblüfft, wie zuverlässig und zufriedenstellend die „arbeiten“: Die Farmer haben kaum noch Verluste durch Coyoten und Wölfe. Und die Naturschützer freuen sich: Coyoten und Wölfe dürfen überleben dank des zuverlässigen, aber nie mordlustigen Bio-Regulators „Hirtenhund“.

Eigentlich könnten nun alle zufrieden sein und in das Hohe Lied vom zuverlässiger „Wächter der Herden“ einstimmen. Aber – genau das Gegenteil ist der Fall: Seit diese Hunde „unter wissenschaftlicher Begleitung“ und „zum

Schutz der Wölfe“ in den Weiten der US-Prärien für die Sicherheit der Herden sorgen, heißen sie nicht mehr Hirtenhunde oder Schafhunde. Sie heißen jetzt „Herdenschutzhunde“. Sie gelten plötzlich als „Caniden der besonderen Art“. Und überall wird neuerdings gewarnt vor „den Schwierigkeiten, ja sogar Gefahren, die durch die Haltung eines Herdenschutzhundes entstehen können“.

Sicherlich – ein Podhalanski ist nicht „irgendein Hund“. Er ist die uralte eingeseessene Hirtenhundrasse, die so, wie sie heute ist, schon immer an den Hängen der Tatra lebte. In Polen gilt der Podahalanski deshalb fast als eine Art von „Nationalem Kulturgut“: Der polnische Kynologen-Verband trägt einen Podhalanski im Wappen, die polnische Regierung verschenkte Podhalanski als Staatsgeschenk an hochgeachtete Freunde, und von weit her kommen Touristen, um diese Hunde im Naturpark Hohe Tatra bei ihrer Arbeit zu bewundern. – Von einer „besonderen Gefahr“, die von diesen „besonderen Hunden“ ausgehen soll, weiß man in Polen allerdings nichts.